

6. April 2019

Was Trump in China für die Region tun könnte

BW-Bank-Unternehmerforum beim Dichtungshersteller Kaco zur Lage bei der aufstrebenden Wirtschaftsmacht

Von unserem Redakteur
Heiko Fritze

KIRCHARDT In manch einem Punkt hat US-Präsident Donald Trump gar nicht mal so Unrecht. Das meint jedenfalls Mathias Krieger, Analyst bei der LBBW. Denn im Handelsstreit mit China geht es unter anderem auch um den Schutz geistigen Eigentums und den Zwang für ausländische Unternehmen, bei einer Ansiedlung in China ein Joint Venture mit einem einheimischen Unternehmen gründen zu müssen. Sollten in den Gesprächen in diesen beiden Punkten deutliche Verbesserungen erreicht werden, wäre das auch für deutsche Unternehmen ein großer Erfolg, sagte Krieger beim BW-Bank-Unternehmerforum beim Dichtungshersteller Kaco.

Das 1914 gegründete Unternehmen ist dabei selbst ein gutes Bei-

spiel – seit 2014 hält der chinesische Zhongding-Konzern die Mehrheit am Dichtungsspezialisten. Seitdem ist der Umsatz deutlich gewachsen, berichtete Geschäftsführer Richard Ongherth – vergangenes Jahr stieg er von 215 auf 228 Millionen Euro. Inzwischen werden etwa 2000 Mitarbeiter beschäftigt, davon mehr als 600 am Firmensitz in Kirchardt, wohin bis Monatsende auch das Werk Talheim komplett verlagert wird. Weitere knapp 700 Beschäftigte sind es aber auch schon in den beiden Werken in China.

Ängste „Mit Zhongding konnten wir den Markt anders bearbeiten“, erzählte Ongherth in einer von *Heilbronner-Stimme*-Redakteur Jürgen Paul moderierten Runde. „Vorher waren nicht allzu erfolgreich darin, den chinesischen Markt zu erobern.“ Ängste, dass Produktion



Zwischen Deutschland und China bestehen umfangreiche Wirtschaftsbeziehungen. Noch sind dabei Joint Ventures an der Tagesordnung. Foto: Sasha Strekoza/stock.adobe.com

nach Fernost verlagert würden, hätten sich als unbegründet herausgestellt. „Es ist nicht so gedacht, dass Kaco nach China transferiert wird.“

Auch das Unternehmen von Hans-Jörg Vollert ist mittlerweile in China tätig: Seit 2013 gibt es in Peking ein kleines Büro des Weinsberger Anlagenbauers. „Unsere Erfahrung sind sehr positiv“, berichtete er. „Wir haben ein sehr technikaffines Kundenklientel.“ Und dank des späten Starts sei auch kein Joint Venture mehr nötig gewesen.

Ohnehin erwartet Mathias Krieger, dass auch China großes Interesse hat, den Handelsstreit mit den USA beizulegen. Schließlich sollten eigentlich die hohen Schulden der Staatsunternehmen abgebaut werden. Dazu gehöre auch, das Wachstum zu bremsen: „Wir werden auch Wachstumsraten unter sechs Prozent sehen.“